Allgemeiner

Oberschlesischer Anzeiger.



45ster Jahrgang. № 48. 1847.

Ratibor, Mittwoch den 16. Juni.

Die Waisenknaben.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Herr Bernardo seufzte leise, doch billigte er den Vorschlag und vom Sohne der Gastwirthin geführt, fuhr der Wagen langsam, während Stehn zu Fuß seinem Führer folgte, nach dem bezeichneten Hause. Es befand sich am Ende des Dorfes, inmitten eines Gartens, eine Hecke mit Flieder zog sich von beiden Seiten bis zu einer großen Laube von alten kurzstämmigen Linden. Links war ein kleiner Blumengarten, während man rechts in einen großen Gemüsegarten trat, der sich an dem Hause und Hofzaun hinzog. Das Ganze bot bei Tage einen freundlichen Anblick dar, der jetzt freilich den Reisenden nicht wurde. Stehn entließ hier den Knaben, während er der Wohnung zuschritt. Eine nicht mehr junge, doch sehr reinlich gekleidete Frau empfing ihn auf der Schwelle, freundlich hörte sie Stehn's Bitten an, und — o der Freude für den jungen Mann — sie wurde willig gewährt. Man führte den Kranken in das Putzzimmer der Hausfrau: Herr Bernardo blickte wohlgefällig in dem kleinen Stübchen umher, welches durch Ordnung und Sauberkeit geschmückt war. An den einfachen, grün gemalten Wänden nahmen sich die Bilder in schwarzen Holzrahmen ganz hübsch aus, und ein Kaffee-Service von Meißner Porzellan, welches auf der Comode unter einem birkenen Spiegel prangte, galt in den Augen der Hausfrau als ein großer Schatz. Der mit buntem Kattun überzogene nicht allzuweiche Sopha bot keinen üppigen Sitz dar, dennoch fühlte sich der Leidende auf ihm unendlich heimisch. In dem Ofen prasselte jetzt ein helles Feuer, welches in den blank geputzten Fensterscheiben, von weißen Gardinen beschattet, seinen hellen Wiederschein gab. Ein runder Tisch wurde vor den Sopha gerückt und bald standen die für den Kranken so nöthigen Erquickungen auf demselben. Die Frau des Schulzen hatte Alles selbst geordnet, ihre Augen sahen zum Oeftern angstvoll forschend nach dem Fremden, der, auch in dem warmen Zimmer von Fieberfrost nicht verlassen, mit glühendem Gesicht um sich blickte. Stehn überzeugte sich bald, daß sein armer Freund kränker als je sei, und daß die mitgenommene Haus-Apotheke, wie sorgfältig er auch für Alles gesorgt hatte, doch hier schwerlich ausreichte; er beschloß daher, nach einem Arzte zu senden, und als seinem Wunsche gewillfahrt wurde und ein solcher noch spät erschien, hörte der junge Mann nur schwachen Trost. Man hatte den Kranken zu Bett gebracht, an diesem saß Stehn, die glühende Hand seines Freundes in der seinigen haltend; eine trübe Ahnung sagte ihm, daß Herr Bernardo wohl nimmer seine Heimath wiedersehen würde. Zu sehr hatten die Erlebnisse der letzten Zeit den schon so kranken Mann getroffen; hiezu die Reise im kalten und nassen Wet-

ter, die der Reisende selbst so hastig betrieben hatte, als sagte ihm ein dunkles Vorgefühl: er müsse eilen, wolle er anders den Ort seiner trüben Jugend wiedersehen; und jetzt, nur wenige Meilen noch von demselben entfernt, schien das Schicksal ihm den letzten Wunsch zu versagen. Schwer athmend lag er da, und die Bilder, die das Fieber ihm vor die Seele führte, in abgebrochenen Worten gab der Mund sie wieder. Nach Mitternacht schien dem Kranken einige Ruhe zu werden, die Brust athmete leichter, und Stehn, im höchsten Grade ermüdet, nahm auf dem Sopha Platz; er stellte den Lichtschirm vor sich und die Blicke auf die bunten Bett-Vorhänge gerichtet, kämpfte er, aber vergebens, gegen den Schlaf, der mit Allgewalt sich auf die müden Augen legte. Da kam es ihm vor, als würde die Thür leise geöffnet, er sah hin, es war keine Täuschung — denn in diese trat die Frau des Schulzen mit bleichem Gesicht, doch ruhig; sie war im Nachtkleide. Als sie inmitten des Zimmers war, sah Stehn, daß die Augen dicht geschlossen waren, und ehe ein Laut über seine Lippen kam, hatte sie sich dem Krankenbette genaht, ihre Hand schlug den Vorhang zurück und, sich weit vorbeugend, sprach sie leise: „Bernhard, ich bin's, Deine Katti; o sie haben mich arg gestäubt; der böse Meister, er wußte es, daß ich keine Diebin war; Du weißt es auch, Du, der mich in höchster Noth verließ und den ich doch über Alles geliebt. O Bernhard, komm mit, laß dem Manne seinen Mammon; komm, sie nennen mich noch immer die schöne Katti: sieh nur, ein schönes Mädchen bin ich, ein wackrer Bursche freite mich." Die letzten Worte sprach sie in einem wehmüthigen singenden Ton. Jetzt erschallte ein gellender Schrei vom Bette her: aufgerichtet saß Herr Bernardo und sein Auge blickte starr auf die nächtliche Erscheinung. In diesem Augenblicke trat auch der Schulze in's Gemach; er hatte sein Weib vermißt, die, nun erwacht, die Augen voller Angst bald auf ihren Mann, bald auf den Kranken richtete; eine dunkle Röthe überzog das blasse Gesicht, und sich in die Arme ihres Mannes werfend, ließ sie sich willig aus dem Zimmer führen.

„Stehn, o mein Gott! was ist das?" stöhnte der Kranke; „giebt das Grab der Vergangenheit mir so das Bild meiner Träume zurück? Ist diese Wahnwitzige die Gespielin meiner Jugend, und ich bin es, der sie dahin gebracht hat? Herr des Himmels, diesen Fluch laß mich nicht mit hinüber nehmen, laß den lebensmüden Mann nicht zu schwer büßen, was der Jüngling einst in namenloser Angst verbrach. Ja, Stehn, Angst des Todes trieb mich einst, wie Du weißt, zum Verbrechen, Angst des Todes umgiebt mich an des Grabes Rand; nicht zu leben vermöcht' ich länger unter solchen Qualen und jetzt vermag ich nicht zu sterben."

„Auch sollst Du nicht eher von hinnen, bis der letzte Heller Deiner Schuld bezahlt ist!" sprach eine tiefe ernste Stimme. Es war der Schulze, der, Beiden unbemerkt, wieder eingetreten war und so mit den Worten der Schrift vor dem Sterbenden stand. „Bernhard, es ist der Gefährte Deiner Kindheit, es ist Johannes, der Dich fragt: warum Du so herbes Weh über sein Weib gebracht, und da Du es thatest, warum Du geschwiegen, und sie, die Unschuldige, unbarmherzig der Schande und dem Elende preis gegeben hast?"

Herr Bernardo sank mit verhülltem Gesicht zurück. „Du bist," sprach er leise, „Du bist Katti's Gatte?"

„Ich bin es," erwiederte der Scholze dumpf; „ich war es auch, der an ihre Unschuld glaubte, da alle Welt sie verdammte. Nicht, wie Du an jenem Abend, trat ich kühn trotzend dem Meister entgegen, aber als sie nach langer Zeit das Zuchthaus verlassen, da stellte ich mich nicht weniger muthvoll zwischen sie und das Urtheil der Welt, ich führte sie, die am Pranger gestanden und gestäupt worden war, heim, und nimmer habe ich es bereut. Wenn aber der Schreck in jener Nacht und das Entsetzliche, was sie erduldet, allmonatlich bei der Wiederkehr des Mondes ihren sonst hellen Geist bedrückt und sie zur unheimlichen Wandlerin macht, dann bin ich es, der über die Arme wacht, und wie sie alsdann all' das Fürchterliche nochmals durchlebt, so ich mit ihr; denn jede dieser grausigen Nächte ruft es mir zu, daß das Herz des Weibes nimmer lassen kann von der ersten Jugendliebe."

Er schwieg, und düster blickte sein Auge auf den Kranken nieder.

Stehn erfaßte bittend die Hände des Mannes. „Wollt Ihr ihn tödten? ihn, der fast sterbend noch gut machen möchte, was der Knabe in übertriebener Furcht einst Böses gethan. Wer sagt Euch denn, daß er glücklich gewesen? Seht ihn an, trägt

diese von der Zeit hingewelkte Gestalt den Stempel des Glücks? Glaubt mir, die Leiden, die der Anblick Eures Weibes in ihm geweckt — er zahlt nach Euern Worten mit ihnen den letzten Heller der alten Schuld; sein ganzes Leben war das eines wahrhaftigen Christen, der nimmer müde ward, Gutes zu thun, und wandelt Ihr wie er, den Weg des Herrn, wie kann Euer Mund ihn verdammen? Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht er, zu dem wir täglich beten: „Vergieb uns, wie wir vergeben unsern Schuldigern."

Da blickte das kurz zuvor noch so strenge Auge milder, die eine Hand fuhr über die Wange, während die andere versöhnend sich dem Jugendgespielen darbot; doch kein freundlicher Druck von Seiten Herrn Bernardo's vereinigte die ehemaligen Freunde, seine Hände lagen kalt und bewegungslos auf dem Gesicht des Kranken. Da erfaßte Ewald Stehn eine entsetzliche Angst, das Licht ergreifend zog er gewaltsam die Hand fort; das Gesicht war bleich und mild, ein feiner blauer Streifen zog sich von der Schläfe längs der Wange hinunter, die Augensterne waren fest auf die Stelle gerichtet, wo Johannes stand; sie sahen nicht mehr den Freund, aber noch sprach aus ihnen der Ausdruck von Liebe und Milde, mit welchem sie lebend jeden angeblickt.

Vergebens wäre es, Stehn's Schmerz zu schildern; er betrauerte wahrhaft den Tod seines Pflegevaters, und wohl glaubte er, den Wunsch des Verstorbenen zu erfüllen, wenn er ihn an dem Orte begraben ließe, wo die lebte, die sein vielbewegtes Leben ihn nimmer hatte vergessen lassen.

Als das Testament des Herrn Bernardo geöffnet wurde, fand es sich, daß sein ungeheueres Vermögen zwischen Stehn und Katharina Bergemann, wenn solche noch am Leben sei, oder deren Nachkommen, wenn sie verheirathet gewesen, getheilt war. Es verpflichtete Stehn dazu, falls ein plötzlicher Tod den Testator unmöglich machte, Katti's Unschuld der Welt darzuthun, und so sie kinderlos verstorben sein möchte, mit dem ihr vermachten Vermögen eine milde Stiftung zu gründen. Letzteres war indeß nicht nöthig, denn sie war die Mutter von drei blühenden Kindern.

Johannes legte nun das Schmiedehandwerk nieder, welches er bei dem Amte eines Schulzen getrieben hatte. Ob die arme Katti auch späterhin noch als Nachtwandlerin umherging? — wir erfuhren nichts darüber. Sie erreichte ein hohes Alter, und die Gerechtigkeit, welche ihr verstorbener Freund ihrem Namen hatte widerfahren lassen, vermochte wohl, die alte Wunde von Neuem wieder aufzureißen, doch die Liebe und Achtung nicht zu vermehren, die Katti's stiller Tugend schon seit Jahren sich im vollen Maaße erworben, und sie genoß dieselbe noch, als Silberhaar ihren Scheitel deckte. Zu jedem ihrer Enkel ließ Ewald sich das Pathen-Amt nicht nehmen, die Kleinen aber brachten Blumen und Kränze der Großmutter, sie fragend: welche auf des Großvaters und welche auf des guten Onkels Grab gestreut werden sollten, und Katti erwiederte dann wehmüthig lächelnd: „Des Lebens Dornen verwunden Beide nicht mehr, darum theilt die Rosen und Immortellen auf Beider Hügel, denn in Liebe und Treue haben Beide mich umfaßt."

Wer jemals auf längere Zeit in Hamburg weilt, der frage nur nach dem reichen Kaufherrn — der freilich nicht unter dem Namen Stehn zu finden — dessen seltene Redlichkeit als armer Knabe ihm zu so großem Reichthum geholfen, was dort allgemein bekannt ist; auch schämt sich Herr Stehn seiner früheren Armuth nicht. An jedem Christ-Abend geht das Fibelbuch aus seinen Kinderjahren von Hand in Hand um den reich besetzten Tisch, das älteste Kind zeigt auf den rothen Hahn und mit deutlicher Stimme spricht es: „Bete und arbeite;" Herr Stehn aber, fromm die Hände gefaltet, schließt mit den Worten: „Im Unglück harret auf Gott, und seid ihr im Glücke, so überhebt Euch Eurer Vorzüge nicht, denn Gott wiedersteht dem Hoffährtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Lokales.

Polizeiliche Nachrichten.

Am **13.** d. M. ist aus einem der Thürme auf dem Straf-Haus-Bauplatze, durch gewaltsamen Einbruch eine silberne Taschen-Uhr neuerer Form mit arabischen Ziffern, einer daran befestigten weiß und schwarz gewürfelten Gummischnur gestohlen worden, der dabei befindliche stählerne Uhrschlüssel hat einen Tombach-Reifen als Griff. Zugleich wurden auch **16** *Rthlr.* **2** *Sgr.* in 1/3, 1/6 und 1/30 Stücken baares Geld aus einer Schublade dieses Lokals entwandt.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Wilhelms - Bahn.

Die Aktionaire der Wilhelms-Bahn werden zu der am **28. Juni Vormittags 10 Uhr** im Saale des hiesigen Bahnhofes stattfindenden diesjährigen ordentlichen **General-Versammlung** hierdurch eingeladen.

Zur Berathung und Beschlußnahme sollen diejenigen regelmäßigen Gegenstände der Versammlung vorgelegt werden, welche der § 25 des Statuts enthält.

Wegen Legitimation der Stimmberechtigten oder deren Vertretung, so wie wegen der etwa zu stellenden Anträge einzelner Aktionaire wird auf die § 29 folg. und § 26 des Gesellschafts-Statuts verwiesen.

Ratibor den 15. Mai 1847.

Das Direktorium der Wilhelms-Bahn.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft COLONIA zu Köln.

Die unterzeichneten Special-Agenten der Gesellschaft beehren sich anzuzeigen, daß der Auszug des Protokolls der General-Versammlung der Gesellschaft vom 29. v. M., enthaltend u. A. die Uebersicht der Resultate des verflossenen Geschäfts-Jahres, bei ihnen zur Mittheilung bereit liegt. Hier beschränken dieselben sich auf die Notiz, daß das laufende Versicherungs-Kapital um 16½ Millionen Thaler, die Kapital- und Prämien-Reserven, zusammen um 116000 Thaler sich vermehrt haben.

Formulare zu Versicherung-Anträgen und Auskunft über die Aufnahme-Bedingungen werden jederzeit mit Bereitwilligkeit ertheilt.

Ratibor im Juni 1847.

Bernhard Toscani sel. Erbin & Albrecht.

Wattirte Baum- und Waldwoll - Steppdecken empfiehlt in sehr grosser Auswahl

LEOPOLD RING.

Donnerstag den 24. Juni c. Vormittags 10 Uhr ist die nächste vierteljährige Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Ratibor in dem bekannten Lokale festgesetzt, wozu die resp. Mitglieder ergebenst einladet.

Ratibor den 12. Juni 1847.

Willimek,
Sek. d. V.

Packkisten sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Donnerstag am 17. Juni

Concert

im Weidemannschen Garten.
Anfang 5 Uhr.

Mein vor dem großen Thore gelegenes Haus ist aus freier Hand mit soliden Einzahlungen zu verkaufen und mögen sich Kauflustige gefälligst an mich selbst wenden.

Kessel.

Matjes-Heeringe

empfiehlt

Julius Berthold
Oderstraße № 126.

Der aus Leobschütz hier angezogene Schlossermeister Joh. Großmann empfiehlt einem geehrten Publikum sein Schlosserwaaren-Lager zur geneigten Beachtung und ist bereit Schlosserarbeit jeder Art zu den billigsten Preisen und prompt zu verfertigen. Sein Logis ist im Nebenhäuschen beim Herrn Justiz-Rath Stiller in Neugarten.

Zur gütigen Beachtung.

Da sich meine Kalk-Niederlage eines guten Absatzes erfreut, so erlaube ich mir an ein hochgeehrtes Publikum, so wie auch an die in der Umgegend wohnenden Herren Gutsbesitzer die ergebene Bitte zu richten, mich stets, wenn Sie Kalk aus meiner Niederlage wünschen, mit einigen Zeilen gütigst beehren zu wollen, weil, — da der Gogoliner-Kalk merkwürdig wenig Steine hat und außerordentlich viel ausgiebt, leider täglich Fälle vorkommen, daß an mich gerichtete Aufträge resp. an mich geschickte Wagen schon vor den Thoren anderweit angehalten werden. Für richtiges volles Maß, so wie stets guten schönen Kalk werde ich stets Sorge tragen und mich bemühen, mir auch in dieser Hinsicht das Vertrauen des Publikums zu erwerben und zu verdienen.

P. Sachs.

100—150 Schffl. Preuß. Maaß gutes Gersten-Wintermalz offerirt zum Verkauf zu angemessenem Preise

Ratibor den 9. Juni 1847.

Ender,
Brauerei-Besitzer.

Das von mir bis jetzt bewohnte Quartier im Hause des Kaufmann Herrn Seidel ist zu vermiethen und vom 1. Juli c. zu beziehen.

Hierauf Reflektirende haben sich bei meiner Frau oder Herrn Seidel zu melden. Ratibor den 10. Juni 1847.

Pohl,
Gerichts-Sekretair.